

Einladung
zum
Intensivseminar

50 Jahre Cfs:

**Cfs - unsere christlich-sozialistische Vision
angesichts der tödlichen Krisen des Kapitalismus**

Referenten:

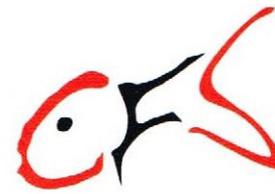
Dick Boer, Herbert Böttcher, Kuno Füssel, Barbara Imholz, Michael Ramminger

**Donnerstag, 5. Oktober 2023 (Beginn: 18:00 Uhr)
bis Sonntag, 8. Oktober 2023 (Ende: ca. 13:00 Uhr)
Ev. Jugendbildungsstätte am Frauenberg
Alter Kirchweg 37
36251 Bad Hersfeld
www.tagen-ist.net**

Kosten: 250,— € für Verdiende
200,—€ für Nichtverdienende
(Der Teilnahmebeitrag für Familien ist verhandelbar)

Anmeldungen im Cfs-Büro:
Hartmut Futterlieb
Zur Linde 9
36251 Bad Hersfeld
Tel.: 06621-74905

(40 Plätze sind gebucht. Davon ist der größte Teil schon vergeben. Deshalb wird um eine möglichst baldige Anmeldung gebeten. Weitere Informationen können bei der Anmeldung erfragt werden. Sie werden mit der Bestätigung der Anmeldung Anfang September verschickt.)



Christinnen für den Sozialismus
Christen für den Sozialismus

Cfs - Circular 3 2023

Inhalt:

Visionen	S. 1
Effizienz und Sachzwänge	S. 3
Einer für alle	S. 7
Keine Zeitenwende (2)	S. 8
Ein „unerledigter Fall“	S. 12
Marx und Bibel	S. 15
Intensivseminar	S. 16

Cfs:
Büro:
Hartmut Futterlieb
Zur Linde 9
36251 Bad Hersfeld
Tel.: 06621-74905
e-mail:
hartmut.futterlieb@t-online.de

Konto Cfs:
IBAN:
DE05 5009 0500 0301 5629 41
BIC: GENODEF1S12

Verein zur Förderung und Erforschung der lateinamerikanischen Theologie
Konto:
DE89 2001 0020 0094 9782 03
BIC: PBNKDEFF

Webseite:
www.chrisoz.de

Visionen

„Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen“ soll Altkanzler Helmut Schmidt gesagt haben. Er wollte sich damit als „Realist“, Pragmatiker ohne Illusionen darstellen. Eine Position, die Sachzwänge nicht hinterfragt und die bestehenden Verhältnisse nicht verändern, sondern managen will.

Weil er darin konsequent war, wurde er bewundert und auch noch als „elder statesman“ um Rat gefragt. Aber dachte er in die Zukunft hinein?

In ihrem Buch mit dem Titel „Ein Volk ohne Vision geht zugrunde“, der den Sprüchen Salomons entlehnt ist, verwendet Dorothee Sölle ein Wort von Dorothy Day als Leitgedanken: „Visionen sind Bilder ,von einem Land, in dem es leichter wäre, gut zu sein‘, wie eine große pazifistische Visionärin unseres Jahrhunderts, Dorothy Day, Mitbegründerin des ‚Catholic Worker‘, zu sagen pflegte.“ (D. Sölle, Ein Volk ohne Vision..., S. 9).

Ein Pragmatiker versucht, die Gegenwart zu ordnen und zu kontrollieren. Ein Visionär nimmt die Gegenwart wahr, um aus ihr Hoffnung für die Zukunft zu schöpfen. In den biblischen Schriften ist das die Aufgabe der Propheten.

Visionen sind Entwürfe für eine bessere Zukunft.

„Wer will
dass die Welt so bleibt wie sie ist,
will, dass sie nicht bleibt.“

So drückt es Erich Fried aus. Nicht umsonst spielt das Wort „future“ in den Aktionsgruppen, die sich für Auswege aus der Klimakatastrophe engagieren, eine große Rolle. Es geht nicht nur um die kleinen Schritte, die die Welt verändern, es geht um den ganzen Weg, ein Veränderungsprozess, dessen Ziel „shalom“ ist, eine Gesellschaft, die in Frieden lebt, eine Gesellschaft, in der genug für alle da ist.

Was bedeutet das für heute?

In der Zukunft sehen wir eine Welt, in der die Ausbeutung von Natur und Mitwelt durch die Menschen abgeschafft ist.

Wir sehen eine Welt, in der Unterdrückung und jede Art von Repression der Vergangenheit angehört,

Wir sehen eine Welt, in der die Grundbedürfnisse des Lebens für alle gleichermaßen bereit gestellt werden:

Die Grundnahrungsmittel sind für alle bezahlbar.

Eine angemessene Wohnung ist ein Recht, dass durch die Gesellschaft gewährleistet wird.

Bildung und Fortbildung sind grundsätzlich frei.

Kriege werden geächtet. Die Militarisierung der Gesellschaft wird zurückgebaut.

Wirtschaftsmodelle werden kooperativ und ökologisch nachhaltig angelegt.

Der befreiungstheologische Ansatz „Option für die Armen“ bedeutet, dass auch in der Ökonomie der Blickwinkel der Armen berücksichtigt wird. Dazu ist eine Umverteilung des Reichtums nötig, damit der Krieg der Reichen gegen die Armen beendet wird.

Das Auseinanderdriften der Schere zwischen Reich und Arm bedroht die Demokratie, so drückt es ein Wirtschaftswissenschaftler aus: Denn die Anhäufung von Vermögen dient im Kapitalismus dazu, Macht und Einfluss anzuhäufen und demokratische Prozesse zu manipulieren.

Das gilt auch für die Länder des Südens, die auf einen Schuldenerlass warten und die einen „Marschallplan“ bräuchten, um die notwendigen Infrastrukturen für Bildung, Gesundheit, nachhaltige Ökonomie, Ernährungssicherheit und politische Teilhabe aufzubauen, die durch Schuldendienst und Übermacht der multinationalen Konzerne in vielen Ländern des Südens zerstört wurden.

Hartmut Futterlieb

Von der Entmachtung des Fetischs

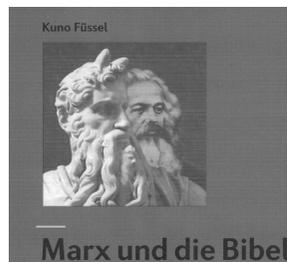
Kuno Füssel, Marx und die Bibel. Voraussetzungen, Inszenierung und Konsequenzen einer produktiven Bewegung, Luzern 2022 (Edition Exodus)

Das Verdienst dieses Buches liegt darin, dass es nicht allein die vielfältigen Bibelzitate im Gesamtwerk von Karl Marx interpretiert, sondern den familiären Hintergrund in den Kontext seines Denkens stellt. Auch wenn der Vater aus beruflichen Gründen zum Protestantismus konvertierte, spielte für das Denken und Schreiben von Karl Marx sicherlich eine Rolle, dass die Präsenz von Rabbinern in den Familien beider Elternteile eine wichtige Rolle spielten.

So geht Kuno Füssel nicht nur auf direkte Zitate ein, sondern auch auf Anspielungen auf biblische Texte, Erzählungen, sogar theologische Konstruktionen wie z.B. die Trinität oder die Inkarnation. Es geht dabei um unmittelbar ansprechende Metaphern, die Marx benutzt, um seine Thesen zu verdeutlichen. Er gebraucht die biblischen Erzählungen als Mittel der Illustration, aber auch als Unterstützung seiner Argumentation. Dabei greift er manchmal auf Argumentationsformen der biblischen Erzählungen zurück.

Öfter verwendet Marx die biblischen Erzählungen als treffende Parodien, vor allem in Zeitungsartikeln, z.B.: „Die englische Börse trank der französischen zu, die Apostel der Börsenspekulation beglückwünschen sich und schütteln sich die Hände, und man war davon überzeugt, dass das goldene Kalb endlich doch zum allmächtigen Gott erhoben war und dass sein Aaron der neue französische Autokrat sei.“ (MEW 13, S. 284-285).

Aber Kuno Füssel bleibt nicht bei der Inszenierung der biblischen Texte und Hintergründe im Werk von Karl Marx. Er wendet sich der „Brandmarkung von Geld und Kapital als Mammon, Baal und Moloch“ zu. Damit werden wesentliche Thesen aus dem ersten Band des „Kapital“ verdeutlicht. Und nach einer ausführlichen Darstellung der materialistischen Bibelexegese erläutert er, wie Marx den Fetischcharakter der Kapitalverhältnisse beschreibt. Analogien zu heutigen Verhältnissen werden dabei ständig vor Augen geführt, bis Kuno Füssel schließlich seine Argumentation zu den Konsequenzen führt, indem er mit Walter Benjamin den Kapitalismus als Religion beschreibt, dem eine Theologie der Befreiung entgegengesetzt werden muss. Karl Marx ist nicht nur Journalist, Ökonom, Sozialwissenschaftler und Revolutionär. Für Kuno Füssel steht er in der Reihe von Mose und den Propheten wie Jesaja oder Amos. Und als solcher spricht er auch zu uns. Deshalb sind auf dem Titel des Buches die Bilder von Mose und Karl Marx ineinander gestellt.



Hartmut Futterlieb

zung zum Antrag auf Dienststrafbefreiung von 1931 durch Eckerts Anwalt Eduard Dietz. Im ersten Teil des Buches befasst sich Balzer in drei Abschnitten mit dem politisch-historischen Hintergrund, den theologischen und rechtlichen Gründen für die Wiederaufnahme des Dienststrafverfahrens von 1931 und den Aspekten bei Erwin Eckert als zugleich „Reformator und Revolutionär“. In diesen sowie kommentierend im ausführlichen Vorwort (S. 9-18) komprimiert Balzer den „Fall Eckert“ auf seine zentrale Konsistenz und Essenz, die man auch als Führer durch Balzers Publizistik zu Erwin Eckert ansehen kann und die es der Leserin und dem Leser ungemein erleichtert, sich zurechtzufinden.

2022 jährte sich Erwin Eckerts 50. Todestag. Daher ist Balzers neues Buch auch eine Art abschließende Reminiszenz des Eckert-Forschers und – Interpreten an dieses Datum, diesen Menschen und - ob der noch immer gegebenen Unerledigtheit - ein erhellender wie ermahnender Beitrag zu einer Rehabilitierung durch die Evangelische Kirche in Baden noch heute! Denn um Erwin Eckert wurde es nach 1945 außer im Kontext seines parteikommunistischen Wirkens eher still. Drei Abschnitte im ersten Teil des Buches zum „politisch-historischen Hintergrund“ sind daher der Situation nach 1945 und dem Rehabilitationsversuch von 1999 gewidmet. Die Nachfolgerin der verbotenen KPD, die DKP würdigte Eckert in einem Nachruf in deren typischem Parteijargon jener Zeit als „hervorragenden Kämpfer für die Interessen der Arbeiterbevölkerung Mannheims, eine Persönlichkeit des weltweiten Kampfes um Entspannung und Frieden, für friedliche Koexistenz zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnungen.“ Wer baut heute die Brücken zu einem Russland in autokratisch-usurpatorischer Kriegsverirrung?

(Friedrich-Martin Balzer: Berufsverbot in der Kirche. Der unerledigte Fall Erwin Eckert. Köln 2023, 292 S., 20.—€)

Elmar Klink

Effizienz und Sachzwänge

(Der Text ist einem Aufsatz von Franz Hinkelammert aus der Zeitschrift „Junge Kirche“ entnommen
siehe: Junge Kirche Nr. 1, 1996, S. 13-20)

„...Die Dritte Welt zeigt der Ersten Welt, was deren Zukunft ist. Das, was die westliche Welt in den 70er und 80er Jahren durch Unterstützung der Diktaturen der Nationalen Sicherheit und durch strukturelle Anpassungen mittels des Internationalen Währungsfonds (IWF) in der Dritten Welt durchgesetzt haben, entpuppt sich heute als unsere eigene Zukunft:

Zerstörung des Sozialstaats und zunehmende Verarmung der Bevölkerung.
Unterbeschäftigung und Flexibilisierung der Arbeitsverträge.

1. These: Ein Befreiungsprojekt heute muß das Projekt einer Gesellschaft sein, in der alle Platz haben und niemand ausgeschlossen wird.
2. Ein solches Projekt impliziert durchaus eine universalistische Ethik. Es schreibt aber keine universalistischen Prinzipien vor. Weder universalistische allgemeine Normen noch universalistisch geltende Produktionsverhältnisse werden vorgeschrieben.

....

Die universalistischen Gesellschaftsprinzipien -Markt und Eigentum oder auch Plan und gesellschaftliches Eigentum - werden durch die Forderung nach einer Gesellschaft, in der alle Platz haben, auf ihr Gültigkeit überprüft.

2. These: Die Ausschlußlogik, der die moderne Gesellschaft unterliegt, kann als Ergebnis der Totalisierung universalistischer Gesellschaftsprinzipien, im Kapitalismus gerade der Marktgesetze, betrachtet werden.

Als ich vor einigen Jahren in einem Flugzeug von Santiago de Chile nach Panama flog, saß ich neben einem chilenischen Unternehmer. Wir kamen ins Gespräch, und wir sprachen über die Folgen der strukturellen Anpassungen des Internationalen Währungsfonds, über die zunehmende Naturzerstörung und die Probleme des Bevölkerungsausschlusses und die Verarmung eines größer werdenden Teils der Bevölkerung. Er antwortete mir: „Das ist alles wohl richtig. Aber Sie können doch nicht bezweifeln, dass die wirtschaftliche Effizienz und Rationalität zugenommen haben.“ Diese Worte enthüllen das Problem gegenwärtiger wirtschaftlicher Rationalität, und zwar nicht nur, was die Situation in Lateinamerika betrifft. Wir setzen einen Zerstörungsprozess in Gang, der die Grundlagen unseres Lebens untergräbt, feiern jedoch die Effizienz und Rationalität, mit der er

abläuft. Konsequenterweise führen wir nicht einmal eine Diskussion über die Grundlagen dieser Effizienz. Wir sind in einem Wettbewerb, in dem jeder den Ast absägt, auf dem der jeweils andere sitzt. Der Effizienteste ist derjenige, der allein übrig bleibt und daher als letzter in den Abgrund fällt. ...

Ist eine solche Effizienz effizient? Ist eine solche Rationalität rational?

Das Innere unserer Häuser wird immer sauberer, aber die Umgebung wird immer schmutziger. Die Unternehmen erreichen eine immer größere Produktivität, wenn wir diese in Proportion zur Zahl der tatsächlich beschäftigten Arbeiter messen. Messen wir aber das Produkt in Proportion zur Zahl der verfügbaren Arbeiter und schließen darin die ausgeschlossene Bevölkerung ein, und bewerten wir außerdem die externen Kosten der Unternehmenstätigkeiten, so sinkt möglicherweise heute die Arbeitsproduktivität, obwohl wir positive Wachstumsraten messen. Das ist so wie der Planet immer schmutziger, das Innere unseres Hauses aber immer sauberer wird: Der Gesamtschmutz nimmt zu. Was lange Zeit Fortschritt war und heute noch zu sein scheint, ist dabei, sich in eine reine Bewegung ins Leere zu verwandeln. Im Namen der Effizienz und des Wettbewerbs kaufen wir immer billiger ein, merken aber langsam, daß billig einkaufen die teuerste Art des Einkaufens sein kann. Um billig einzukaufen, veranstalten wir den Ausverkauf von Mensch und Natur. Dadurch aber verursachen wir Kosten, die alle Einsparungen übertreffen, die wir dadurch machen, daß wir billiger einkaufen.

Es ist dies das Problem des Zweck-Mittel-Kalküls. Effizienz wird damit ausschließlich als eine Beziehung von partikulären Mitteln zu partikulären Zwecken gesehen. Ob es rational ist, einen Ast abzusägen, hängt ausschließlich von den Antworten ab auf die Fragen nach der Schärfe des Sägemessers, der korrekten Bedienung und dem besten Sägewinkel etc. Ob man auf dem Ast sitzt, den man absägt, hat folglich mit Rationalität nichts zu tun. Das gilt als eine Wertfrage, zu der die Wissenschaft nicht Stellung nehmen kann. Daraus folgt die Entstehung einer Marktethik, die auf rein prozedurale Forderungen reduziert ist, wie etwa die Eigentums-garantie und die Forderung nach Erfüllung von Verträgen. Rationalität als Zweck-Mittel-Rationalität wird dann zum ethischen Rigorismus in Bezug auf diese Marktethik. Rationalität hat mit den Folgen einer Handlung nichts mehr zu tun. Hayek, einer der wichtigsten Ideologen des Neo-liberalismus, kann daher Gerechtigkeit wie folgt definieren:

„Selbstverständlich ist die Gerechtigkeit nicht eine Frage der Ziele einer Handlung, sondern ihres Gehorsams gegenüber den Regeln, denen sie unterworfen ist.“ (s. Hayek, Friedrich A.: El ideal democratico y la

Kappes machte die Begegnung und Erfahrung mit indischer Weisheitslehre. Er wurde Anhänger des indischen Philosophen, Politikers und religiösen Yoga-Weisen Sri Aurobindo. Er blieb aber auch weiter evangelischer Pfarrer und Christ und förderte im deutschen Raum besonders die therapeutische Selbsthilfebewegung der „*Alcoholics and Emotions Anonymous*“. Er avancierte selbst für eine ihm so gewogene Anhängerschaft zum gesuchten spirituellen „Therapeuten“ und seelsorgerlichen Lebensberater. Ihre exemplarischen Lebensläufe stehen auch für „Verschmelzungen“ (siehe etwa Friedrich-Martin Balzer, Gert Wendelborn: „Wir sind keine stummen Hunde“.)

Etwas anders verhält und präsentiert sich die Sachlage bei Erwin Eckert. Das begab sich noch vor der faschistischen Machtergreifung in heftiger Auseinandersetzung mit Kirche und eigener Partei-Organisation. 1931 wurde er nach beinahe 20jähriger Zugehörigkeit aus der SPD ausgeschlossen. Als er schließlich in die KPD eintrat und seine kirchliche Amtsträgerschaft als Pfarrer beibehielt, wurde er auch von seiner Kirche fristlos und unehrenhaft entlassen wegen seiner politischen wie konsequenten Evangeliums-Radikalität. Wer damals aus Kirche und politischer Heimat herausflog, war quasi so etwas wie ein Verfemter oder Vogelfreier. Nur die KPD bot ihm noch Zuflucht und für kurze Zeit auch eine legale Wirkstätte.

Auch nach 1933 blieb Eckert im faschistischen Deutschland. Das bedingt den besonderen Status seiner Person. Es folgten illegale Parteitätigkeit und immer wieder Inhaftierung und Verurteilungen zu Zuchthausstrafen. Eckert teilte das Schicksal nicht weniger und war ein politisch Verfolgter. Es nimmt Wunder, dass er nicht dauerhaft in einem KZ landete. Er zog sich existentiell und „unpolitisch“ zeitweilig in ein eigenes Buchhandlungsgeschäft zurück, das er zusammen mit seiner Frau betrieb. Aus einer Kurzbiografie im Buchanhang erfahren Leserinnen und Leser zur Orientierung weitere Lebenslauf-Details.

Einen erheblichen Teil des Buches (S. 210-283) nehmen wiedergegebene theologische Dokumente ein, darunter die Barmer Theologische Erklärung (1934), das Stuttgarter Schuldbekennnis (1945) sowie Ausführungen zum „Darmstädter Wort“ der Bekennenden Kirche von 1947 (G. Brakelmann). Das sind die wichtigsten authentisch-protestantischen Kirchenzeugnisse zum Fehlgang und Fehltun von Kirche und Gläubigen gegenüber Faschismus, Verfolgung der Juden und Krieg. Sie zählen im Zusammenhang des Falls Eckert zu den entscheidenden Bezugspunkten für die Bewertung des Straf-exempels gegen den unbequemen Kirchen-Rebellen, den man los werden wollte. Des Weiteren gibt es allgemeine und theologische Gutachten zu Fragen der Vereinbarkeit von politischer Tätigkeit in einer atheistischen Partei und kirchlichem Amt (Hanfried Müller, Herrmann Schulz) und eine Erörte-

Ein „unerledigter“ Fall



(Zum kirchlichen Berufsverbot 1931 gegen den religiös-sozialistischen Theologen und gläubigen Kommunisten Erwin Eckert (1839–1972))

Der beim Marburger marxistischen Philosophen und Historiker der Arbeiterbewegung Wolfgang Abendroth 1972 promovierte Friedrich-Martin Balzer (*1940) war im Beruf 19 Jahre lang Gymnasiallehrer. Daneben ist er ein vielseitiger Publizist, Historiker, Autor und Eckerts Nachlassverwalter. Als solcher verfasste er eine Reihe von wichtigen historisch-biographischen Werken über den bis 1933 zusammen mit dem Theologen Paul Tillich wohl bedeutendsten Repräsentanten des organisierten religiösen Sozialismus in

Deutschland. Eckert war 1926 Mitbegründer des Bundes der Religiösen Sozialisten und gab diesem einen verfassten Status. Bis 1931 stand er ihm als Vorsitzender vor. Ein wichtiger Beitrag war 1928 die Vorlage der Programmschrift „Was wollen die religiösen Sozialisten?“ (enthalten in Arnold Pfeiffer, Hrg.: „Religiöse Sozialisten“, 1976). Person und Wirken des durchaus auch umstrittenen Mannheimers Erwin Eckert sind unter Friedrich-Martin Balzers kenntnisreicher Ägide nahezu lückenlos differenziert dargestellt und in zahlreichen aufschlussreichen Quellen dokumentiert. Das nun aktuell vorgelegte Buch zum Berufsverbot in der Kirche gegen Erwin Eckert liegt in einer zweibändigen Veröffentlichung vor: „Antifaschismus-Frieden-Demokratie. Erwin Eckert: Reden und Texte (1945-1959)“, Essen 2021. Vielen dürfte diese Veröffentlichung freilich weniger bekannt sein.

Nicht wenige religiöse Sozialisten knüpften nach 1945 nicht mehr an ihre zugehörige politische Vergangenheit vor 1933 als solche an. Dazu gehören Namen wie eben Paul Tillich, sein enger Freund und Berliner Weggefährte, der Wirtschaftsphilosoph Eduard Heimann, der Theologe Heinz Kappes. Sie alle wurden besonders durch die Verhältnisse in der Weimarer Republik beeinflusst und geprägt, gingen wie Tillich und Heimann ins Exil in die USA oder wie Kappes für viele Jahre nach Palästina. Sie erfuhren dadurch auch biographische Umorientierungen und Umprägungen, in gewisser Hinsicht auch Brüche. In Tillichs Werk bildete sich von da an eine spezielle sozial gebündelte „Theologie der Kultur“ heraus. Heimann wurde zum brillanten Wirtschafts- und Sozialgelehrten, ein Theoretiker einer sozial verantwortlichen Wirtschaftsform jenseits von Kommunismus und Kapitalismus.

contención del poder. Estudios Públicos. Nr. 1 IC. Santiago de Chile 1980, S. 56)

Hier ist keine Verantwortungsethik mehr möglich, denn die Marktethik impliziert eine reine Ethik der Verantwortungslosigkeit, die man im Namen der Effizienz rechtfertigt.

Damit wird das Problem der Irrationalität des Rationalisierten sichtbar. Die Rationalisierung selbst wird zur Quelle der Irrationalität. Das am Geld und Gewinnkalkül orientierte Unternehmen rationalisiert, aber diese Rationalisierung selbst ist der Ursprung eines irrationalen Zerstörungsprozesses von Mensch und Natur.

...

Die Herrschaft des Zweck-Mittel-Kalküls in der Form der Totalisierung der entsprechenden Effizienz und Wettbewerbsfähigkeit führt zur Globalisierung der Welt als formalisiertem Zweck-Mittel-Kreislauf. Was unter einem Gesichtspunkt Zweck ist, ist unter einem anderen Mittel. Die Mittelrationalisierung führt zur formal-rationalen Bestimmung der Zwecke. Wird dieser Kreislauf totalisiert und globalisiert, verwandeln sich Mensch und Natur in reine Anhängsel einer Bewegung ohne jedes Ziel. Die Irrationalität des Rationalisierten verwandelt sie in Objekte der Zerstörung. Der Zerstörungsprozeß verwandelt sich in etwas, wofür anscheinend nur die deutsche Sprache einen treffenden Ausdruck hat: den Sachzwang.

3. These: Die Effizienz, die dem Konkurrenzmechanismus unterliegt, schafft Sachzwänge, die den Zerstörungsmechanismus absolut machen.

Der Konkurrenzmechanismus ist zerstörerisch, weil er die Lebensgrundlagen zerstört. Zur Allmacht geworden, zwingt er sich auf, denn keiner kann mehr leben, ohne sich in ihn einzugliedern und daher an der Zerstörung der Lebensgrundlagen teilzunehmen. In Lateinamerika gibt es dafür ein kennzeichnendes, aber auch böses Wort: ‚Schlimm ist es, von den Multis ausgebeutet zu werden.‘ Die Arbeitskraft, die zur Ware wurde, die immer schlechter zu verkaufen ist, und die daher keine Verkaufsbedingungen mehr stellen kann...

Wollen wir diese Todesfahrt stoppen, müssen wir über die Sachzwänge sprechen. Es geht um die Fragen, wie wir uns von den Sachzwängen befreien können und in welchem Grad das möglich ist. Denn die Irrationalität des Rationalisierten ergibt sich aus den Sachzwängen. Die Frage aber lässt sich nicht auf ‚Theologie‘, ‚Philosophie‘ oder ‚Moral‘ reduzieren. Sie ist ebenso eine Frage für die Erfahrungswissenschaften, die sich heute fast vollständig diesem durchaus erfahrungswissenschaftlichen Problem entziehen.

Gerade diese Verweigerung aber führt zur Utopiesierung der Erfahrungswissenschaften im Namen des totalen Marktes. Im Namen der Rationalisierung

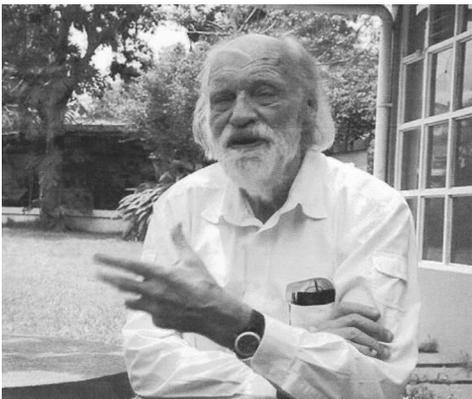
wird die Verwirklichung aller utopischen Inhalte versprochen, so daß der Verzicht auf die Kritik an der Irrationalität des Rationalisierten als die Garantie für die Verwirklichung dieser utopischen Inhalte gefordert wird. Die Rationalisierung verspricht Himmel, die die Hölle verdecken, welche die Irrationalität eben dieser Rationalisierung hervorbringt. Heute gilt vielmehr: Aller Westen ist Wilder Westen.

4. These: Die Irrationalität des Rationalisierten kann nur überwunden werden, wenn es gelingt, die unsere Wirtschaft beherrschenden Sachzwänge durch solidarisches Handeln aufzulösen.

...
In diesem Sinne ist die Solidarität das Medium, um Sachzwänge aufzulösen. Die Sachzwänge, die uns heute einen Zerstörungsprozeß von Mensch und Natur aufzwingen, sind keine unabänderlichen Naturgesetze. Sie entstehen aus dem intentionalen Handeln, als seine nicht-intentionalen Effekte und folglich hinter dem Rücken der Handelnden, die ihr Handeln ausschließlich einem Zweck-Mittel-Kalkül unterstellen. Je mehr das Handeln sich einem Zweck-Mittel-Kalkül unterstellt, indem es immer ausschließlicher auf die Wettbewerbsfähigkeit ausgerichtet wird, um so mehr beherrschen uns die Sachzwänge, die unweigerlich einen Zerstörungsprozeß von Mensch und Natur zur Folge haben.

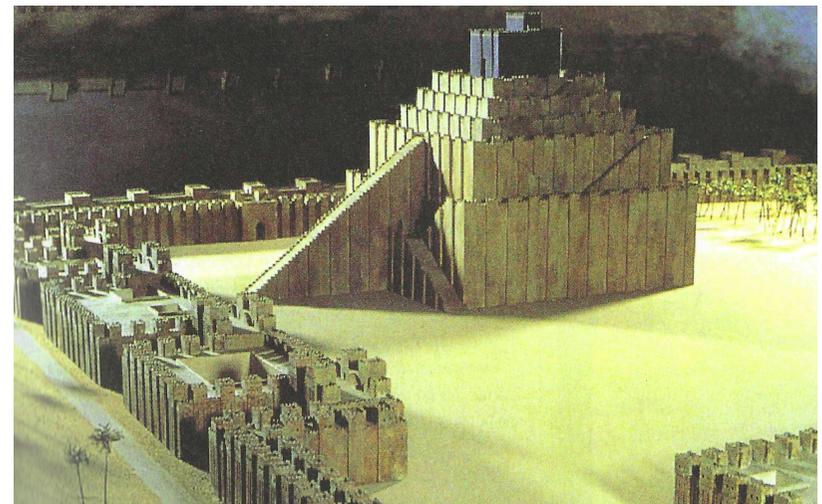
Nachdem der Text in dieses Circular aufgenommen war, wurde bekannt, dass Franz Hinkelammert im Alter von 92 Jahren in San José, Costa Rica gestorben ist.

„Es ist offensichtlich“, schreibt Norbert Arntz in einem Nachruf auf der Webseite des ITP Münster, „dass angesichts der globalen Krise, die das Leben selbst bedroht, eine „große Transformation“ der Gesellschaft und ihrer Institutionen erforderlich ist. ... Alle Werke von Franz Hinkelammert durchzieht die Ethik des Zusammenlebens und die Spiritualität der Befreiung. Seine Arbeit war geleitet von der Überzeugung, dass ‚der Mensch das höchste Wesen für den Menschen ist‘ (Karl Marx) und dass jeder Gott, für den der Mensch nicht das höchste Wesen für den Menschen ist, als Götze entlarvt werden muss.“



schleppt, deportiert und zusammengetrieben. Sie mussten zwangsweise Arbeit verrichten, um riesige Städte und ungeheure Paläste zu bauen. Deshalb, so rühmen sich die Großkönige, mussten die Menschen gezwungen werden, einerlei Sprache zu sprechen. So kreist Gen 11 um die Frage der Einheitsprache (...) Einheit steht im Dienst der politischen Macht; das weltweite Einheitsprojekt beruht auf Unterdrückung. Diese Einheit zerstört die Vielfalt, will sie zerstören. Doch Gott bewahrt die Vielfalt. Deshalb ist diese Geschichte keineswegs eine Geschichte, die von Strafe, sondern eine, die von Rettung handelt, von der Bewahrung und Erneuerung der Vielfalt. Israel, das eine kleine einzigartige Volk hat sich immer zu allen Zeiten bedroht gesehen, wenn es gleichgeschaltet werden sollte. (...) überall wo „Babel“, das Durcheinander, wahrgenommen und anerkannt wird, wo sich neues Innenwerden der Fremdheit ereignet, ist Gott, geschieht Gott. (...) In solcher Entdeckung und Anerkennung, in solchem Aushalten von Fremdem vollzieht sich Gottes Handeln, so wie es in der Turmbaugeschichte erzählt wird.“ (Frank Crüsemann)

Dieter Michels



Rekonstruktion des Marduk-Tempels zur Zeit Nebukadnezars II (604-562), möglicherweise ein Vorbild für die Erzählung vom „Turmbau zu Babel“

men Ganzheit auch das kosmische Geschehen, die Geschichte der Natur mit einbezogen.

Die jüdische Exegese des nachbiblischen Judentums, der rabbinischen Tradition (Tosepha avoda zara 8; vgl. bSan 56) versteht die noachidischen Gebote (Gen 9,1-13) als Menschheits-Tora, „Tora für die Völker“ (K. Müller)

Vielfalt in/und Einheit als menschlich-kulturelle Vielfalt statt imperialer Vereinheitlichung

„Von diesen [Noah-Völkern] aus verteilten sich nach der Flut die Völker der Erde. Aber über die Erde allhin war eine Mundart und eine Redeweise. (...) Und JHWH sprach: (...) Auf denn! Fahren wir nieder und bringen wir dort ihre Mundart durcheinander (...), dass nicht mehr versteht ein Mann die Mundart des Genossen. Und JHWH zerstreute sie dort übers Antlitz des Erdbodens, dass sie es lassen mussten, die Stadt zu bauen.“ (Gen 10,32; 11,1. 6-8 (Übersetzung: D.M. nach Buber-Rosenzweig)

In der Turmbaugeschichte (Gen 11,1-9) darf „Zerstreuung“ (Aufspaltung) der imperialistisch-universalistischen babylonischen Einheitssprache zu vielen Völkersprachen und Dialekten (so Frank Crüsemann) nicht als Trennungsstrafe verstanden werden, sondern - perspektivisch in Verbindung mit der universellen Relevanz Israels - als **Teilung** im Sinne von Vervielfältigung, **alle Völker bereichernder Vielfalt in menschlich-verwandtschaftlicher Einheit**, was einen friedlich-friedensfördernden Sprachen-/Völker-Dialog impliziert: Die eine Menschheit, genealogische Zusammengehörigkeit, Verwandtschaft (Stammbäume, „*toledot*“ in Gen 1ff), *in*, *als* und *durch* „dialogisch“ fruchtbare und geachtete Unterschiedenheit/ Vielfältigkeit. Deshalb wird die Erzählung von der großenwahnsinnigen Verkehrung des Regenbogentraumes Jahwes in Gen 11,1 mit einem starken aber (-*we* hier also nicht als „*und*“ -) eingeleitet. Dabei fungiert die Einheitssprache (11,9) als Bedingung/Anfang von repräsentativ fetischistischem Tun. (siehe das betonte „*assah*“ = „machen“ (3mal in Gen 11,4.6), eigentlich ein Schöpfungsverb (10mal in Gen 1,1-2,25 und in Gen 6,7; 9,6). Dabei geht es um die zentralistisch-imperialistische Beherrschung aller Völker durch explizit männliche Gewalt (Gen 11,3.3. „Sie sprachen ein *Mann* zum Genossen ...*wir*)

Einheitssprache als imperialistisches Herrschaftsinstrument (Gen 11,1-9)

„Die Ausdrücke, die hier verwendet werden, vor allem die Rede von einer Sprache und vereinheitlichten Wörtern, sind in der Umwelt der Bibel nachweisbar. Sie entstammen keiner Utopie, keinem Mythos, sondern werden von assyrischen Königen wörtlich so verwendet, um ihre Großprojekte zu beschreiben. Aus allen Provinzen des Riesenreichs wurden Menschen ver-

Einer für alle

Es gab einmal einen, der hat sich für alle hingegeben. Hat sich einem blutigen, schmerzvollen Tod unterzogen. Erst hatte er öffentlich anderen Menschen geholfen und für solches Helfen geworben. Dann hatte er gegen die engen Strukturen seiner Gesellschaft protestiert und seinen Tod provoziert. Es hatte funktioniert. Er starb.

Man kann sich fragen, was das sollte. Hat es sich gelohnt? Kann sich so etwas lohnen? Vielleicht war er nur ein armer Irrer, der dachte, er könne durch solche symbolischen Taten etwas bewirken.

Aber sein Handeln wurde wahrgenommen. Es hat nach ihm Menschen gegeben, die sich auf ihn beriefen. Mit allen möglichen lobenden Aussagen über ihn haben sie seine Taten hervorgehoben.

Sie versuchten damit zu begründen, dass man sich an ihm ein Beispiel nehmen sollte. Dass sich jeder Mensch für seine Mitmenschen hingeben sollte - nicht unbedingt, indem sie sich auch töten ließen, aber doch durch die Bereitschaft, immer wieder los zu lassen. Los zu lassen von Besitz, von Macht, von Möglichkeiten, die gegenüber anderen Menschen verderblich sein könnten. Und all diese Dinge stattdessen füreinander einzusetzen.

Das Beispiel, das der eine gegeben hatte, machte aber nicht unmittelbar Schule. Es kamen auch solche, die sich auf ihn beriefen, um über andere zu herrschen. Um von seinem Namen und Charisma zu profitieren. Das wurde toleriert, weil diese sagten, auf ihre Weise für den Fortbestand der Erinnerung an den Einen zu sorgen.

Das war natürlich problematisch. Wieviel Besitz, wieviel Macht verträgt eine Botschaft, die sich die Aufgabe von Besitz und Macht zum Ziel setzt? Wieviel „Ich“ verträgt eine Botschaft, die sich ganz dem „Du“ widmen will?

So wendete man sich schließlich mehr und mehr von seinen Nachfolgern ab. Die Aussagen, mit denen man ihn hervorgehoben hatte, wurden immer mehr bezweifelt. Dem Anspruch, den er aufgerichtet hatte, wollte man sich nicht mehr unterziehen. Oder man glaubte, das besser ohne die zu können, die sich auf ihn beriefen.

Bei alledem ist der Anspruch aber geblieben. Einer - er - hat sich für alle hingegeben. Und alle sind aufgefordert, es ihm gleich zu tun.

Oliver Schieffer

Keine Zeitenwende - sondern Wende zu radikaler Menschlichkeit, orientiert an der biblischen Großen Erzählung.

(Zweiter Teil und Fortsetzung des Aufsatzes aus dem vorigen Circular)

Gen 6,1-12,3 - Regenbogenbund zwischen Israel und den Völkern und prophetische Kritik an Patriarchalismus und Techno-Wahn

„Um das Menschenbild der Tora zu erfassen, wie es an deren Beginn in der Urgeschichte formuliert wird (...). Da ist zunächst der in Gen 10 vorliegende Stammbaum [*toledot*], der alle bekannten Menschengruppen und Völker auf die drei Söhne Noahs zurückführt. Mit der Kategorie der Verwandtschaft wird hier die essentielle Gleichheit alles Menschlichen dargestellt. Sie umfasst sowohl unterschiedliche ‚Rassen‘ - aus dem in 10,6 genannten Kusch kommen auch Schwarze (vgl. Jer. 13,23) - sowie tödliche Gegner, etwa Assur, das den größten Teil Israels vernichtete, ganz zu schweigen von anderen Todfeinden, die noch viel enger verwandt sind wie Amalek [Sohn des Jizchak-Sohnes Esau; D.M.] (Gen 36,12). Die in jeder Form von Rassismus wie potentiell im Nationalismus liegende Behauptung grundsätzlicher Differenz innerhalb der Menschheit wird so im Ansatz bestritten. In der Mischna heißt es dazu: ‚Warum schuf Gott nur einen Menschen?...Damit niemand zu seinem Mitmenschen spreche: Mein Vorfahr war etwas besseres als deiner‘ (San IV,5)“ (*Frank Crüsemann*)

Alle Völker die ganze Erde und das Volk Israel als Volk der (durch, mit den) Völker(n)

In Gen 6,1-12,3 verknüpfen sich genealogisch eine universale Völker-Linie (bzw. Noah-Linie) und eine partikularistische Israel-Linie (bzw. Avraham-Linie) miteinander zur toraspezifischen partikularistischen Universalisierung. Siehe auch die inkludierende Rahmung Gen 5,29 (Noah) >-<12,1.3 (Avraham) zur Noah-Linie-Völkerlinie: Völkertafel (Gen 9,28-10,32); Schemitenliste (Gen 11,10-24)/(9,8-10); Regenbund Jahwes mit allen Nachkommen Noahs und allen Lebewesen; (Gen 10,32) Noah und seine Nachkommen, die Noah-Völker=alle Völker der Erde.

Zur Abraham-Linie-Israel-Linie: Gen 11,25-32 und 25-32: Segen für alle Völker in und durch Abraham: „*Durch dich sollen alle Sippen der Erde Segen erlangen*“ (Gen 12,3) „*Stammvater einer Menge von Völkern*“ (Gen 17,4-6).

JHWHs Blick für die Schwachen, für Israel (D. Boer): „Dass er ‚das Schwache in der Welt‘ bevorzugt, ist zwar in der Welt der Götter (der Völker und ihrer irdischen Vertreter) unerhört, liegt aber völlig auf der Linie seiner Par-

teillichkeit.“ (Dick Boer)

Partikularistische Universalisierung: Israel ist mit und durch die Völker und die Völker mit und durch Israel (Gen 12,13; 17,4; 18,18; 22,18) - in antipatriarchalischer Weise nicht nur mit Avraham, sondern komplementär auch mit Sara verbunden. (Gen 17,15.16 z.Tl. sogar in parallelen Ausdrücken).

Zum universalistischen Schlüsselwort „*kal/kol*“ = „alle(s), jede(r), immer“: Es taucht 83 mal in Gen 6,1 - 12,5a auf (mit besonderer Häufung in Gen 9,8-17). Es wird damit zum Schlüsselwort einer alles umfassenden Ganzheitsperspektive (inklusive der Tierwelt). Es wird zur prophetisch-messianischen Perspektive einer ganz neuen Welt (inclusive des kosmischen Geschehens), einer vorletzten Neuen Schöpfung. Das Stichwort dazu ist „*erez*“=Land (Israels) und (die ganze „Erde“ und „Erdboden. Das Stichwort kommt 63mal in Gen 6,1-12,5a vor. Dazu kommen 4mal „*adamah*“=„Erdboden“, „Acker“ (Übersetzung Buber-Rosenzweig) und in Gen 2,7; Gen 11,8.9: „*kal ha arez*“ = die ganze Erde“ (Übersetzung Buber-Rosenzweig).

„*kol/kal*“ korrespondiert mit dem Ausdruck „Fleisch“ in Gen 6,3.19: Dabei geht es um den einen Leib der einen Menschheit. „Fleisch“ bedeutet im biblischen Sprachgebrauch Leiblichkeit.

„Fleisch“ steht gegenüber ‚Geist‘. Aber damit ist gemeint, dass es die Tatsache, dass es lebt, ganz und gar dem Geist Gottes zu verdanken hat und ohne diesen Geist rettungslos verloren ginge (Gen 6,3). Das ist es, was der Mensch mit ‚allem Fleisch‘ gemeinsam hat, ein vergängliches Wesen zu sein, das einzig und allein bestehen kann, weil Gott seiner ‚gedenkt‘ (...). Aber ‚Fleisch‘ kann auch die Zusammengehörigkeit zwischen Menschen bedeuten, darauf basierend, vom selben ‚Fleisch‘ zu sein. Mit diesem Argument versucht Juda seine Brüder davon abzuhalten, ihren Bruder Joseph zu töten: „Er ist unser Bruder, unser Fleisch“ (Gen 37,27). Diese Zusammengehörigkeit ist der Sinn des ‚zu einem Fleisch werden‘ (Dieser Ausdruck kommt nur an dieser Stelle in Gen 2 vor.): Der eine ‚Leib‘ der einen Menschheit bildet die Pointe der biblischen Anthropologie.“ (D. Boer)

Im „symphonischen“ Gleichklang -“*tevah*“=„Kasten“ (der Arche Noahs) und „*tevah*“=„Korbchen“ des Mose (Ex 1, 15-2,10) - ertönt das Zusammen der für das Befreiungsprojekt Israel wunderbaren Solidarität zwischen Frauen aus verschiedenen Generationen, Ethnien, Klassen und Religionen (Ex 2,1-4) mit dem völkeruniversalen Regenbogen-Traum-Bund (Gen 6,1-12,3).

„Auch *das Volk*, das allein in seiner Mitte den Ort hat, an dem Gott seine Herrlichkeit offenbart, gehört zu *der* Menschheit, die nun [in der Arche] als die von diesem selben Gott bewahrte existiert“ (C. Westermann; kursiv: D.M.). Eine Vision von Schalom-Ganzheit (Israel-Völker-Flora und Fauna-Lebensraum Erde). In Gen 8,22 wird in diese große Hoffnung einer heilsa-